

Ludger Pries ■

Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften

Problemstellung

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wandeln sich offensichtlich die Voraussetzungen, Formen und Folgewirkungen internationaler Migration. Was aber verstehen wir unter internationaler Migration? Erscheint in einer ersten Annäherung die Definition internationaler Migration als *dauerhafter bzw. längerfristiger Wechsel des Wohnsitzes von einem Land in ein anderes* als unproblematisch, so fällt beim zweiten Blick die doppelte Semantik dieser Bestimmung auf: Ist mit „dauerhaftem Wechsel des Wohnsitzes“ gemeint, dass der einmal erfolgte Wechsel „dauerhaft“, also für längere Zeit oder gar permanent Gültigkeit hat? Oder soll ausgedrückt werden, dass das Wechseln des Wohnsitzes dauerhaft im Sinne von „auf Dauer gestellt“ ist? Diese Fragen führen unmittelbar in die hier zu erörternde Problematik von Transnationalismus, Migration und Inkorporation.

Internationale Migration wird klassischerweise als Ausnahmefall eines normalerweise sesshaften Lebens konzipiert, als zu einem festgelegten und begrenzten Zeitpunkt erfolgender einmaliger Wechsel von einem Ort in einem nationalgesellschaftlichen „Behälter“ an einen Platz in einer anderen Nationalgesellschaft. Dieser Wechsel hat sowohl eine physisch-materielle Dimension – Einzelpersonen, Haushalte oder größere soziale Einheiten wechseln ihren „Wohnsitz“ – als auch eine psychisch-identifikative Dimension – der soziale Bezugsrahmen von Selbst- und Fremdwahrnehmung, von gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion verändert sich. In der traditionellen Perspektive stellt sich das Problem der Assimilation oder Integration, der „Eingliederung der Zugewanderten“ in die Ankunftsgesellschaft.

Dieses klassische Verständnis internationaler Migration muss nun im 21. Jahrhundert *erweitert* (nicht ersetzt!) werden. Vor dem Hintergrund von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und sozialer Globalisierung sowie angesichts qualitativ erweiterter und breiten Teilen der Menschheit zugänglicher Kommunikations- und Transporttechnologien ist es unzureichend, sich die Welt nur als eine Ansammlung von in Konflikt- und Kooperationsbeziehungen zueinander stehenden nationalstaatlich verfassten Gesellschaften vorzustellen. Die Dynamik von Vergesellschaftungsprozessen und der Emergenz von mehr oder

weniger dauerhaften und dichten gesellschaftlichen Verflechtungszusammenhängen ist nicht auf *nationalgesellschaftlich* fokussierte Inklusions- und Exklusionsprozesse begrenzt. Die in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten gewachsene Vorstellung einer *doppelt exklusiven Verschachtelung* von geographisch-kartierten souveränen *nationalstaatlichen Territorien* mit als mehr oder weniger homogen gedachten *nationalgesellschaftlichen Verflechtungsbeziehungen* bedarf der Differenzierung und Erweiterung. Unser Verständnis des Verhältnisses von Räumlichem und Sozialem muss neu bestimmt werden.

Eine paradigmatische Erweiterung dieser traditionellen Sichtweise geht von dem sukzessiven Aufgehen der Nationalgesellschaften in einer Weltgesellschaft aus. Geographisch-territoriale Grenzziehungen verlieren demzufolge – etwa angesichts von „schrakenlosen“ globalen Finanzkapitalbewegungen oder von community-Bildungen im virtuellen Internet – für soziale Verflechtungsbeziehungen zunehmend ihre strukturierende Kraft. Unsere räumliche und zeitliche Welt werde „komprimiert“ und „schrumpfe“ zunehmend zusammen (Harvey 1989), die „Symbolic exchanges liberate relationships from spatial referents“ (Waters 1995:9), letztlich werde sich sogar unsere Welt in einem mehr oder weniger grenzenlosen „space of flows“ (Castells 1996, Urry 2001) auflösen. In dieser Perspektive werden die Beziehungen zwischen Räumlichem und Sozialem praktisch zu Gunsten von Letzterem aufgelöst: Die Raumdimension des Sozialen verflüchtigt sich gleichsam im globalisierten Cyberspace. Wenn Nationen und Nationalgesellschaften ihre Strukturierungskraft verlören, dann machte auch die Rede von internationaler Migration wenig Sinn.

Eine *andere* paradigmatische Weiterentwicklung des Verhältnisses von Räumlichem und Sozialem wird durch Begriffe wie *glocalisation* und *Transnationalismus* angezeigt. Das Räumliche verliert demzufolge durch Globalisierung nicht seine Bedeutung. In der glocalisation-Perspektive werden die Beziehungen zwischen an bestimmte *locales* als Orte oder Plätze gebundenen Ereignissen, Ursachen oder Folgewirkungen einerseits und globalen, omnipräsenten Ereignissen, Ursachen oder Folgewirkungen andererseits in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Lokale, sehr spezifisch verortbare Kohlendioxidemissionen (z. B. in den USA oder Westeuropa) werden etwa hinsichtlich ihrer Wirkungen auf globale Klimaveränderungen untersucht, die wiederum – z. B. in Form von Tornados oder Polabschmelzungen – sehr spezifische lokale Wirkungen zeitigen können.

Das Forschungsprogramm des Transnationalismus entwickelte sich vor allem im Zusammenhang von Studien über internationale Migrationsbewegungen. Dabei wird davon ausgegangen, dass Globalisierung und neue Kommunikations- und Transporttechnologien die Voraussetzungen, Formen und Folgewirkungen internationaler Migration zwar nachhaltig verändern, gleichwohl nationalstaatliche und supranationale Regulierungen und Kontrollansprüche hinsichtlich der grenzüberschreitenden Bewegungen von Menschen nicht an Bedeutung verlieren. Bei den klassischen Typen der Aus-/Einwanderung, der Rückkehrwanderung und der Diaspora-Migration handelt es sich im Sinne der oben getroffenen Unterscheidung jeweils um einen „dauerhaften Wechsel des Wohnsitzes“ *zwischen* Nationalgesellschaften. Dagegen zeichnet sich der relevanter werdende Ideal-

typus der *Transmigration* dadurch aus, dass das Wechseln des Wohnsitzes dauerhaft im Sinne von auf Dauer gestellt ist: Für Transmigranten ist das Wechseln von Orten in unterschiedlichen Nationalgesellschaften kein auf einen Zeitpunkt begrenztes einmaliges Ereignis als Ausnahmeerscheinung, sondern ein normaler Bestandteil von transnationalen Lebens- bzw. häufig Überlebensstrategien. Diese Bewegungen in einem pluri-lokalen, transnationalen Sozialraum sind sowohl physisch-geographische Bewegungen als auch – und häufiger – psychische bzw. sozial-identifikative „Ortswechsel“. Die Raum- und Sozialwissenschaften stehen vor der Herausforderung, den konzeptionellen Rahmen weiter zu entwickeln, mit dem sich die Voraussetzungen, Formen und Folgewirkungen internationaler Migration angemessen verstehen und analysieren lassen.

Voraussetzungen internationaler Migration: Veränderungen von Raum und Sozialem

Der räumliche Horizont, in dem Menschen sich selbst und andere wahrnehmen, variiert sowohl nach unterschiedlichen sozialen Bezugsgruppen als auch im Wandel der Zeit.¹ Während noch vor einigen Jahrhunderten die meisten Menschen dieser Welt einen „erfahrenen“ und „erfahrbaren“ Raumhorizont von einigen Kilometern besaßen, haben zu Beginn des dritten Jahrtausends – nicht zuletzt wegen moderner Kommunikations- und Transporttechnologien – Millionen und sogar Milliarden von Menschen eine auf vielfältigen direkten und mittelbaren Erfahrungen fußende Idee des gesamten Globus. Gleichzeitig spannt sich der erlebte und gelebte Raumhorizont der Menschen – allerdings nach ihren jeweiligen Chancen- und Ressourcenausstattung stark differenziert – unterschiedlich auf. Die größer werdenden Gemeinschaften der kosmopolitanen Jet-Setter (Künstler, Manager, Wissenschaftler, Journalisten etc.) erfahren ihre alltagsweltlichen Lebens- und Arbeitsbezüge eher als pluri-lokalen und internationalen oder gar als globalen Verflechtungszusammenhang denn als vorwiegend lokalen oder nationalen Raumhorizont. Hunderte Millionen internationaler Migranten und Flüchtlinge leben in einer räumlich gespaltenen Welt, in der Ereignisse und Lebensschicksale in ihrer unter Umständen Tausende von Kilometern entfernten Herkunftsgemeinde subjektiv viel bedeutsamer sein können als etwa die politischen, kulturellen, ökonomischen oder sozialen Begebenheiten in ihrer Ankunftsregion. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit internationalen Migrationsprozessen bedeutet dies, das Verhältnis von Flächenräumen und Sozialräumen systematischer zu berücksichtigen.

Im alltagsweltlichen wie im (sozial)wissenschaftlichen Denken ging man bislang meistens davon aus, dass sich die geographisch-physischen Raumhorizonte, in denen Menschen sich selbst und die Welt erleben, Zwiebeln gleich in konzentrischen Kreisen um ihren jeweiligen Wohn- und Lebensort gruppieren: Man gehört zunächst einer dörflichen oder städtischen Gemeinde an, in der sich der Großteil von Freunden,

Verwandten und Sozialkontakten konzentriert; man nimmt sich noch relativ stark wahr in und fühlt sich verbunden mit der näheren regionalen Umgebung etwa als „Bayer“, „Franke“ oder „Westfale“; man verortet sich im Rahmen nationalgesellschaftlicher Identitäten als „Franzose“, „Italiener“ oder „Deutscher“; man erfährt sich – in einem dann in der Regel schon geringeren Maße – als „Europäer“ oder vielleicht als „Lateinamerikaner/Latino“; und schließlich gehört man in einem noch virtuelleren oder emphatischen Sinne der „Weltgemeinschaft der Erdenbürger“ an, für die z. B. die universalen Menschenrechte ungeteilt gelten (sollten).

Hinter einem solchen Verständnis von individueller und kollektiver Selbst- und Fremdwahrnehmung, von Inklusion und Exklusion im Rahmen von – den berühmten russischen Puppen ähnlichen – ineinander gestellten „Identitätsschachteln“ steht ein ganz spezifisches, nämlich ein absolutes Raumverständnis.²

Besonders Albert Einstein kritisierte das absolute „Container“-Konzept des Raumes als falsche Idee einer „gewissermaßen der Körperwelt übergeordnete[n] Realität“ (Einstein

Raumverständnis

1960, XIII). Mit seiner Relativitätstheorie verlor es – zumindest in den Naturwissenschaften! – zugunsten einer relationalen Perspektive entscheidend an Bedeutung. In dieser wird der Raum-Begriff in eine generelle Theorie des *Zusammenhangs von Raum, Zeit und Materie* integriert und als „Lagerungs-Qualität der Körperwelt [...], als eine Art *relationale Ordnung körperlicher Objekte*“ (Läpple 1993, 33) aufgefasst. Gleichwohl sei betont, dass die Gegenüberstellung von absoluten Positionen („der Raum als absolute Einheit mit ihm eigenen Wesensmerkmalen und Eigenschaften“) und relativen Konzepten („der Raum als System von Lagerrelationen zwischen den konkreten Dingen der physisch-materialen Welt“) seit Jahrhunderten alle wissenschaftlichen Reflektionen über den Raum bestimmt und auch heute noch fortwirkt (Gregory/Urry 1985).

In Bezug auf menschliche Verflechtungszusammenhänge verfestigte sich im 19. und 20. Jahrhundert ein absolutes Raumkonzept in der Anschauung von der doppelt exklusiven Verschachtelung von geographisch-physischen Flächenräumen (als souveränen und geschlossenen nationalstaatlichen Territorien) mit Sozialräumen menschlicher Verflechtungsbeziehungen (als Nationalgesellschaften). Dies bedeutet, dass in einem Flächenraum (als nationalstaatlichem Territorium) nur ein und genau ein Sozialraum (als mehr oder weniger homogen verfasste Gesellschaft mit gemeinsamer Kultur, Sozialstruktur etc.) existieren kann und dass umgekehrt jeder dauerhafte Sozialraum genau einen kohärenten Flächenraum benötigt (vgl. in diesem Sinne Esser 1980, 2000 und in diesem Heft).³ Für das Verständnis internationaler Migration ergab sich aus einer solchen absoluten Raumkonzeption die Vorstellung von grenzüberschreitenden Wanderungsprozessen als einer Art von „Container-Wechsel“: MigrantInnen wechseln den „Container-Raum“ einer Gesellschaft, um sich für längere Zeit oder für immer im „Container-Raum“ einer anderen Gesellschaft zu assimilieren bzw. zu integrieren.

Einem solchen Blickwinkel entsprechend konzentrierten sich klassische Theorien internationaler Migration auf die Fragen, warum welche Bevölkerungsgruppen in welcher Form nationalstaatliche Grenzen überschreitend wandern, welche sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Wirkungen dies auf die Herkunftsgesellschaften und auf die Ankunftsgesellschaften hat und wie sich die internationalen Migranten in die Ankunftsgesellschaft integrieren.⁴ Seit den 1980er Jahren nun erfolgten in der internationalen Migrationsforschung enorme Erweiterungen und Verschiebungen der Fragestellungen. Grenzüberschreitende Wanderungsprozesse können danach nicht nur einmalige, unidirektionale „Container-Wechsel“ sein, sondern auch mehr oder weniger dauerhafte transnationale soziale Lebenswirklichkeiten. Die Leitfrage solcher neueren Forschungsansätze lautet nicht mehr „Warum migrieren so viele (oder so wenige) Menschen in welchen Formen?“ oder „Welche Folgewirkungen hat die Migration für die Herkunfts- und Ankunftsregionen?“ Im Mittelpunkt stehen vielmehr Fragen nach den sozialen Wirklichkeiten und Verflechtungsbeziehungen, die als mehr oder weniger dauerhafte Sozialräume zwischen den bzw. oberhalb der Herkunfts- und Ankunftsregionen entstehen und sich aufspannen. Der Vorstellung von einem pluri-lokalen transnationalen Sozialraum, der sich auf mehrere (geographisch-physische) Flächenräume in unterschiedlichen „Container-Gesellschaften“ verteilt, liegt eine relative Raumvorstellung zu Grunde: Dieser transnationale Sozialraum wird nicht als „sozialer Behälter innerhalb eines territorialen Behälters“ konstruiert, sondern als relativ dichtes und dauerhaftes relationales Anordnungsgefüge von alltagsweltlichen sozialen Praktiken sowie von ihn konstituierenden spezifischen Symbolsystemen und Artefaktestrukturen.⁵

Zum Begriff der Transnationalen Migration und zur Transnationalismus-Debatte im allgemeinen präsentierten Basch et al. (1997) konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde für die Karibik und Haiti und deren soziale Verflechtung mit den USA. Kearney/Nagengast (1989), Massey et al. (1998), Smith (1995 und 1997), Goldring (1996, 1997 und 2001), Portes (1995 und 1996) und Pries et al. 1998 untersuchten unterschiedliche Aspekte der transnationalen Migration zwischen Mexiko und den USA aus einer hauptsächlich soziologischen und anthropologischen Perspektive. Ong/Nonini (1997) untersuchten unterschiedliche Aspekte des Chinesischen Transnationalismus. All diese Forschungen verweisen auf die sich selbst erhaltende Dynamik der kumulativen Verursachung von transnationaler Migration und legen es nahe, *Transmigration* als eine neue Form internationaler Wanderungsprozesse systematisch zu untersuchen.⁶

Formen internationaler Migration: Vier Idealtypen von MigrantInnen

Versteht man internationale Migration als „dauerhaften Wechsel des Wohnsitzes von einem Land in ein anderes“ in dem Sinne, dass ein einmaliger Wechsel „dauerhaft“, also für längere Zeit oder gar permanent Gültigkeit hat, so lassen sich idealtypisch drei Formen

internationaler Migration unterscheiden: Emigration/Immigration, Rückkehr-Migration und Diaspora-Migration. Soll aber mit „dauerhafter Wechsel des Wohnsitzes von einem Land in ein anderes“ ausgedrückt werden, dass das Wechseln des Wohnsitzes dauerhaft im Sinne von häufig bzw. auf Dauer gestellt ist, so ergibt sich ein neuer Idealtypus internationaler Migration: Transmigration. Diese vier Migrations-Typen können systematisch nach der jeweiligen Ausformung des Verhältnisses zum Herkunfts- und zum Ankunftsland, nach den dominanten Migrationsgründen und dem für die Migrationsentscheidungen relevanten Zeithorizont unterschieden werden (Pries 1998).

Der erste Migrations-Typus ist die Emigration bzw. *Immigration*. Hierbei richten sich die Migranten auf Dauer in dem Ankunftsland ein, unterhalten zwar noch Kontakte zur ihrem Herkunftsland, integrieren und assimilieren sich aber schrittweise als Eingewanderte – vielleicht auch erst über mehrere Generationen – in die dortige Gesellschaft (auf diesen und nur diesen Typus bezieht sich H. Essers Argumentation in diesem Heft). Ein Großteil der europäischen Auswanderungen um die Jahrhundertwende in Richtung des amerikanischen Kontinents (von Kanada bis Chile) entsprach diesem Typ von Migration (auch wenn nicht unwichtig ist, dass immerhin etwa ein Drittel dieser Migranten wieder in ihre Herkunftsregion zurückkehrte). Die Bevölkerung Deutschlands besteht zu einem ganz erheblichen Teil aus solchen Immigranten. Mitte der 1960er Jahre repräsentierten die nach dem Zweiten Weltkrieg – vor allem aus Osteuropa – in die BRD und die DDR Zugewanderten etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung der beiden damaligen deutschen Staaten, immerhin 14,5 Mio. Menschen.

Die zweite Form der Wanderung besteht in der *Rückkehr-Migration*, d. h. dem zeitlich befristeten Landeswechsel – etwa zum Zwecke des Gelderwerbs – und der Rückkehr in die Heimat nach einer mehr oder weniger ausgedehnten Periode. Der Begriff des „Gastarbeiters“ und die darin implizierte Idee eines „Gastaufenthaltes“ entspricht diesem Typus. Die Migranten verlassen in diesem Falle also nur befristet ihr Herkunftsland und kehren dahin auch wieder zurück. Sehr viele der vor allem in den 1960er und 1970er Jahren aus Süd- und Südosteuropa massiv in die BRD angeworbenen Arbeitsmigranten wurden auch tatsächlich zu Rückkehr-Migranten, ein sehr großer Teil aber blieb dauerhaft als Immigranten in Deutschland. Im Jahre 2003 wurde etwa ein Zehntel aller in Deutschland offiziell gezählten Einwohner als „Ausländer“ registriert (vgl. Münz et al. 1997, Teitelbaum/Winter 1998). In diesem im europäischen Vergleich sehr hohen Anteil von „Ausländern“ spiegelt sich auch die traditionelle (und äußerst fragwürdige) deutsche Politik wider, sich nicht als Einwanderungs- sondern als „Gastarbeiter“-Land zu verstehen.

Der dritte Typus internationaler Migration kann als *Diaspora-Migration* charakterisiert werden. In diesem Falle ist die Wanderung in erster Linie religiös oder/und durch starke loyalitäts- und organisationale Abhängigkeitsbeziehungen (wie z. B. bei Kirchen, diplomatischen Korps, transnationalen Unternehmen, internationalen Stiftungen etc.) bestimmt. Ein Diaspora-Migrant richtet sich physisch-räumlich und vielleicht auch wirtschaftlich, aber nur bis zu einem gewissen Grade sozial und politisch in der Ankunfts-

gesellschaft ein. Er behält gleichzeitig und auf Dauer starke sozial-kulturelle Bindungen zu seinem Herkunftsland bzw. zu seiner internationalen „Mutterorganisation“. Eine Diaspora in diesem Sinne ist auf die Aufrechterhaltung von Differenz zu dem Vergesellschaftungsgefüge der Ankunftsregion durch Betonung der Nicht-Differenz zum realen, überlieferten oder imaginierten Herkunftsland bzw. Zentrum des Diasporanetzes gegründet. Seiner Natur nach ist dieser Migrations-Typus nicht ausschließlich, meistens auch nicht vorrangig als Arbeitswanderung anzusehen, weil die ihm typischen Ortsveränderungen häufig durch Flucht, Vertreibung, Gesinnungsentscheidung oder „Entsendung“ verursacht sind (Cohen 1997).

Der vierte Idealtypus internationaler Migration ist die *Transmigration*. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern kein singulärer Vorgang ist, sondern zu einem Normalzustand wird, indem sich der alltagsweltliche Sozialraum der *Transmigranten* pluri-lokal über Ländergrenzen hinweg zwischen verschiedenen Orten aufspannt. Das Verhältnis zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion wird hier also durch die Herausbildung von auf Dauer angelegten *transnationalen Sozialräumen* gestaltet. Diese Sozialräume fallen nicht eindeutig mit einheitlichen Flächenräumen zusammen, wie im Falle der Emigranten/Immigranten (Ankunftsland) und der Rückkehr-Migranten (Herkunftsland). Sie sind auch nicht einfach ein flächenräumlich zerplittertes und verteiltes System von Diasporas, die durch den einheitsstiftenden Rückbezug auf ein „gelobtes Land“ oder eine gemeinsame „Heimat“ und durch explizite Differenzhaltung zu den jeweiligen Gastländern zusammengehalten werden. Vielmehr sind diese *transnationalen Sozialräume* als multiple, durchaus widersprüchliche und spannungsgeladene Konstruktionen auf der Basis identifikativer und sozialstruktureller Elemente der Herkunfts- und der Ankunftsregion zu verstehen.

Transmigration als neuer Typus internationaler Migration

Dieser Typus des Transmigranten ist nicht völlig neu (Morawska 1998, Smith 2001); entsprechende Untersuchungen wurden vor allem in Nordamerika seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vorgelegt.⁷ Der Transmigrations-Ansatz geht von *neuen Formen der Grenzziehung* aus, die *quer zur Herkunfts- und zur Ankunftsregion* liegen. Demzufolge entstehen durch transnationale Migration neue, dauerhafte Formen und Inhalte von Selbstvergewisserungen und von sozialen Positionierungen der Menschen. Diese (selbst-)zugeschriebenen („objektiven“) Positionen und erfahrungsaufgeschichteten („subjektiven“) Identitäten sind multipel insofern, als ihnen nicht ein mehr oder weniger geschlossenes Referenzsystem (der Herkunfts- oder Ankunfts-gesellschaft bzw. der Diaspora-Gemeinschaft/-Organisation) zugrunde liegt, sondern weil sie Elemente der Herkunfts- und der Ankunftsregion aufnehmen und zu etwas Eigenem und Neuem transformieren.

Während Diasporas gerade von der sozialen, zumindest aber kulturellen Schließung gegenüber der Ankunfts-gesellschaft leben, bilden sich im Falle der Transmigration neue

sozial-kulturelle Muster und Formen der Vergesellschaftung heraus, die Elemente der Ankunfts- und der Herkunftsgesellschaft beinhalten und diesen gleichzeitig gerade durch die Neumischung und Vermischung einen qualitativ anderen Gehalt geben. Wesentlich für die hier behaupteten *transnationalen Sozialräume* ist, dass es sich keineswegs nur um vorübergehende Erscheinungen auf dem Weg zu vollständiger Integration/Assimilation oder Rückkehr handelt. Ihnen liegen spezifische historische, wirtschaftliche, technische und soziale Voraussetzungen zugrunde (Pries 1996). Tendenzen und Phänomene der Transmigration werden – ebenso wie die anderen Migrations-Typen – sowohl von den aktiven Migranten und ihrem Primärgruppenumfeld selbst, als auch von dem rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozial-kulturellen *setting* der Herkunfts- und Ankunftsregion generiert und beeinflusst.

Deshalb sollte grenzüberschreitende Migration verstärkt auch in der Perspektive der *Transmigration* analysiert werden. Dies bedeutet nicht, dass die klassischen Formen von Wanderungsprozessen, also die Rückkehr in die Herkunftsregion, die dauerhafte Integration in der Ankunftsregion und die Herausbildung von Diasporanetzwerken, als empirische Phänomene und als Forschungsgegenstände obsolet würden. Sie prägen auch weiterhin einen beträchtlichen, meistens den weit überwiegenden Teil aller internationalen Migrationsbewegungen. Sie müssen aber *ergänzt* werden um die Analyse der *transnationalen Sozialräume* und des neuen Wanderungstyps der *Transmigration*.

Folgewirkungen internationaler Migration: Assimilation, Integration, Inkorporation

Mit den hier vorgestellten vier Idealtypen sind auch bestimmte Annahmen über den je nach Migrantentypus unterschiedlichen sozialen Prozess der Eingliederung und des Verhältnisses zur Herkunftsgesellschaft impliziert (vgl. zum Folgenden auch Goebel/Pries 2003). Auch im Hinblick auf sozialwissenschaftliche Theorien über die Eingliederungsdynamik von Migranten, wie sie sich etwa in Konzepten der Assimilation und der Integration niederschlagen, muss der zunehmenden Diversifizierung der Migranten Rechnung getragen werden. Alternativ zu den theoretisch und/oder politisch stark besetzten Begriffen Assimilation, Integration und Eingliederung wird hier als Oberbegriff für die unterschiedlichen Aspekte und Dimensionen des Verhältnisses von Migranten zur Herkunfts- und zur Ankunfts-gesellschaft der Terminus *Inkorporation* verwendet (Assimilations- und Integrationstheorien beziehen sich meistens nur auf die Situation in den Ankunfts-gesellschaften).

Der klassische Ausgangspunkt der Inkorporations-Theorien ist das Assimilationskonzept der so genannten Chicagoer Schule um William Thomas und Robert Park. Das politische Pendant zu diesem Assimilationsparadigma bildet die „Melting-pot“-Ideologie, welche die Realität eines Einwanderungslandes mit den Forderungen nach nationalstaatlicher Homogenität zu verbinden versucht. Beispielhaft hierfür steht das

Phasen-Modell von Roland Taft, der den von Park (1928) entwickelten *race-relations-cycle* und den hiermit implizierten modellhaften Ablauf erweiterte. Nach Taft (1953) verläuft der Eingliederungsprozess von Migranten in sieben Phasen: (1) kulturelles Lernen, (2) Entwicklung einer positiven Einstellung zu der Aufnahmegesellschaft, (3) Entwicklung einer negativen Einstellung zur Herkunftsgesellschaft, (4) wirtschaftliche Akkomodation, (5) soziale Akzeptanz durch die Aufnahmegesellschaft, (6) Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft und (7) Einverständnis mit den Werten und Normen der Aufnahmegesellschaft.

Neben den sieben Assimilations-Stufen unterscheidet Taft außerdem drei Formen der Assimilation: die monistische, die interaktionistische und die pluralistische. Während monistische Assimilation die vollständige und passive Anpassung einer Gruppe an die andere (hier: der Einwanderer an die Ankunftsgesellschaft) bedeutet, handelt es sich bei pluralistischer und interaktionistischer Assimilation um wechselseitige Beeinflussungs- und Veränderungsprozesse zwischen Einwanderern und Mehrheitsgesellschaft der Ankunftsregion (um die Abgrenzung von der monistischen Assimilation hervorzuheben, werden diese meistens unter dem Integrations-Begriff gefasst). Im Gegensatz zur Chicagoer Schule, die von der vollständigen Assimilation der Migranten in die Aufnahmegesellschaft ausging, ist es für Taft eher eine Ausnahme, wenn Immigranten alle sieben Phasen seines Modells durchlaufen.

Trotz dieser Differenzierungen bleibt festzuhalten, dass die vorherrschenden Assimilations- und Integrations-Modelle auf die Untersuchung von *Immigrations*prozessen in einer bestimmten geographisch-räumlichen Bezugseinheit (Großstadt oder Nationalgesellschaft) fokussiert sind. Diese Modelle können aber Teile gegenwärtiger (z. B. transnationaler) Wanderungsbewegungen nicht systematisch berücksichtigen, weil für die Untersuchung der Inkorporationsdynamiken verschiedene Plätze bzw. Regionen in unterschiedlichen nationalgesellschaftlichen Bezügen *gleichzeitig* berücksichtigt werden müssen. In Deutschland hat Esser (1980) die skizzierten US-amerikanischen Assimilations- und Integrations-Konzepte aufgegriffen und in verschiedenen Phasen-Modellen neu geordnet (auf die *Rational-Choice*-theoretische Seite seines Konzepts wird hier nicht näher eingegangen).

Auch wenn die hier angeführten Modelle mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten operieren, so haben sie doch zwei Gemeinsamkeiten: Erstens fokussieren sie auf die Inkorporationsdynamik in der Ankunftsregion der Migranten als der einzigen bzw. einseitig relevanten flächen- und sozialräumlichen Bezugseinheit; zweitens unterstellen sie eine dem Inkorporations-Prozess inhärente Logik verschiedener, nacheinander abfolgender Phasen, an deren Durchschreiten der Grad bzw. Erfolg von Assimilation oder Integration abgelesen werden könne. Dadurch, dass ein für alle Migranten (aus den unterschiedlichsten Herkunftskontexten und mit verschiedenen Migrationsmotiven) gültiges Stufen- oder Phasenmodell vorgegeben wird, betonen die Ansätze die Gemeinsamkeit der Migranten. Diese unterscheiden sich demzufolge voneinander hauptsächlich

dadurch, wie weit sie im Integrationszyklus „voran geschritten“ sind. Trotz ihrer wissenschaftlichen Bewährung und nachgewiesenen Erklärungskraft haben diese Konzepte eine deutliche Schwäche: Sie untersuchen Inkorporationsprozesse im Wesentlichen aus der Perspektive „nationaler Container-Gesellschaften“. Dies bedeutet, dass auch nur Formen dieser nationalstaatlichen Vergesellschaftung erfasst werden. Außerdem kommen bei dieser Perspektive die durch Migration entstandenen und gewachsenen Interdependenzen und Netzwerke zwischen bzw. jenseits der Nationalstaaten nur schwer in den Blick.

Die skizzierten Modelle beschreiben die Inkorporation von Migranten wie einen Prozess der „zweiten Sozialisation“, der gleichzeitig einen biographischen Bruch mit der „ersten Sozialisation“ beinhaltet. Sie basieren meist auf strikten „Entweder-Oder-Identitäten“ anstelle von denkbaren „Bindestrich-Identitäten“ oder „multiplen Sowohl-Als-Auch-Identitäten“ (vgl. Kearney 1995, 558, Mecheril/Teo 1994, Zelinsky/Lee 1998, 283). Zwischenlagen werden nur als temporäre Phasen im Prozess der zu beschreibenden Assimilation aufgefasst (zum dynamischen und aktiven Prozess des *switching* zwischen verschiedenen Identifikationen und Zuschreibungen vgl. Elwert 2002).

Vor dem Hintergrund von Transnationalisierung ist es zu Beginn des 21. Jahrhunderts sinnvoll, ein erweitertes Verständnis und Konzept von Inkorporation zu entwickeln. Entgegen allzu starrer Sequenzvorstellungen sollte die *gesellschaftliche Inkorporation von Migranten als ergebnisoffener sozialer Prozess der ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Verflechtung von Migranten auf der lokalen, regionalen, nationalen und transnationalen Ebene, also sowohl in der (bzw. den) Herkunftsregion(en) und der (bzw. den) Ankunftsregion(en)* gefasst werden.

Man könnte z. B. das Inkorporationsmuster mit seinen geographisch-räumlichen Bezüge und seinen vier sozialräumlichen Dimensionen eines kurdischen Migranten repräsentieren, der als anerkannter politischer Flüchtling in Deutschland, sagen wir: in Köln, lebt. Seine ökonomische Inkorporation ist auf der lokalen Ebene in Köln und zu seinem Heimatdorf ausgeprägt (er arbeitet ausschließlich in Köln und schickt einen erheblichen Teil seiner Einkünfte an seine Großfamilie). Seine soziale Einbindung konzentriert sich auf die Rhein-Ruhr-Region (in der er intensiven Kontakt zu vielen Kurden mit ähnlichem Schicksal unterhält), auf das Dorf und die Region seiner Herkunft im türkischen Teil Kurdistans (die er als politischer Flüchtling nicht physisch aufsuchen kann, zu der er aber mittels Telefon und Internet eine sehr intensive und alltagsweltliche Beziehung unterhält) sowie auf die Stadt Paris (in der mehrere seiner engeren Verwandten leben und die er regelmäßig aufsucht). Seine kulturelle Selbstverortung ist eindeutig auf Kurdistan fokussiert, und er schätzt Deutschland und Frankreich als wohlfahrtsstaatliche Demokratien. Seine politische Einbindung ist konzentriert auf das Schicksal und die Zukunft Kurdistans, und er ist auf nationaler Ebene in Deutschland und in Frankreich in kurdischen politischen Vereinigungen aktiv tätig.

Schon dieses kurze Beispiel zeigt, wie vielfältig sich die Konstellationen ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Inkorporation über nationalstaatliche Grenzen

hinweg gestalten können. Für Arbeitsmigranten dürften die Inkorporationsmuster nicht wesentlich einfacher sein. Würde man nun eine solche Momentaufnahme der dimensional und Raumbezüge der Inkorporation in Form etwa einer Panelbefragung regelmäßig wiederholen, so ergäben sich recht komplexe Inkorporationsverläufe von Migranten, und man könnte deren Nähe zu den Idealtypen von Immigranten, Rückkehr-Migranten, Diaspora-Migranten und Transmigranten untersuchen. Hierdurch dürfte ein vertieftes Verständnis von Migrations- und Inkorporationsdynamiken möglich werden.

Schlussfolgerungen

Auf der Ebene der jeweiligen Herkunfts- und Ankunftsregionen bzw. -gesellschaften bezeichnen Stichworte wie Individualisierung und Pluralisierung oder „Kreolisierung“ von Lebensstilen, Lebensläufen und biographischen Orientierungen Prozesse sozialen Wandels, die das Bild sozial-kulturell mehr oder weniger homogener Gesellschaften relativieren. Selbst als weitgehend universell erachtete Wandlungstendenzen wie Modernisierung, Urbanisierung und Industrialisierung führen nicht, wie häufig angenommen wurde, zu einer Konvergenz oder Homogenisierung auf national- oder gar weltgesellschaftlicher Ebene. Wenn „Bastelbiographien“ (Beck 1986) und multiple Identitäten (Mecheril/Teo 1994) real einen größeren Stellenwert erlangen, dann muss auch die Vorstellung relativ einheitlicher sozial-kultureller Identifikations- und geographisch-territorialer Integrationsräume differenziert werden.

Auf der Ebene der Migranten ist zuerst der oben beschriebene Prozess der Transnationalisierung der internationalen Migration zu erwähnen. Mit ihm verliert die Nationalgesellschaft ihren *alleinigen* Vergesellschaftungsanspruch – ohne dass sich dieser völlig in einer weltgesellschaftlichen Funktionsdifferenzierung auflöst.⁸ Ähnlich wie Globalisierung impliziert auch transnationale Migration, dass die sozial-kulturelle Vielfalt vor Ort stark zunimmt und sich diese sozial-kulturelle lokale Vielfalt global immer ähnlicher werden kann. Man kann hier von einem paradoxen Prozess der lokalen Heterogenisierung bei gleichzeitigen Tendenzen weltweiter Homogenisierung der lokalen Heterogenitäten sprechen (de Swaan 1995, 115, Therborn 2000). Mit zunehmender Komplexität der internationalen Wanderungsverläufe werden auch die Muster der Inkorporation vielschichtiger.⁹

Angesichts einer zunehmenden Diversifizierung der ökonomischen Chancenstruktur in den Aufnahmeländern und von Tendenzen der Polarisierung der Migrantenpopulationen im Inkorporationsprozess sowie der empirischen Beobachtung, dass die Mehrheit der Migranten in Deutschland und anderen europäischen Ländern die „Endstufe der Assimilation“ noch nicht erreicht haben (Treibel 1999, 151) erscheint es sinnvoll, sich von der Vorstellung *eines* dominanten Integrationsparadigmas zu verabschieden und die Aufmerksamkeit auf *verschiedene mögliche Inkorporationspfade und -resultate* zu richten. Dabei sollten Formen einer partiellen, segmentierten oder multiplen Inkorporation mit

berücksichtigt werden, welche in einigen klassischen Modellen noch als „abweichend“ oder „rückständig“ aufgefasst werden. Deshalb wird hier Inkorporation als ein *zukunfts- und ergebnisoffener Prozess* verstanden. Als solcher ist er über mehrere Generationen hinweg fragil, veränderbar und auch revidierbar.¹⁰

Aus der Perspektive der Interaktion zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und den Migranten beinhaltet Inkorporation einen vielschichtigen und dialektischen Prozess der Selbst- und Fremdwahrnehmung, in dem kollektive Identitäten und Subjektpositionen konstruiert werden. Inkorporation setzt eine erfolgreiche Interaktion zwischen „Einheimischen“ und „zu Inkorporierenden“ voraus. Versperrt sich eine der beiden Seiten der Interaktion, so kann eine Inkorporation nicht oder nur sehr schwer zustande kommen. An diesem sozialen Prozess ist auch die Migrationsforschung nicht gänzlich unbeteiligt. Durch die Betonung der wechselseitigen sozialen Konstruktion dieses Verhältnisses kann in der Inkorporationsforschung vermieden werden, ein essentialistisches Identitäts- und Kulturkonzept zu verwenden. Für die Zukunft wird es darauf ankommen, die systematischen Bezüge zwischen Transnationalisierung, internationaler Migration und Inkorporationsdynamiken sowohl theoretisch als auch empirisch zu vertiefen. Hierdurch kann Migrationsforschung einen wichtigen Beitrag zum – ergebnisoffenen – Prozess der Migranten-Inkorporation leisten.

Anmerkungen

- 1 Aus einer evolutionistischen Begründung von Raum-Verständnis ergibt sich generell, dass Raumvorstellungen in der tätigen Auseinandersetzung des Menschen mit Dingen und anderen Menschen entstehen - und nicht als „reine Anschauungsformen“ des reflektierenden Bewusstseins. Alle menschlichen Raumvorstellungen sind vielmehr erfahrungs- und wahrnehmungsbasierte mentale *Konstruktionen von Anordnungsbeziehungen zwischen Elementen*. Diese (Vorstellungen von) Anordnungsbeziehungen haben einerseits immer eine geographisch-räumliche Dimension, insofern sie sich auf Merkmale wie Entfernung, Ausdehnung, Verteilung, Dichte etc. von Elementen beziehen. Sie haben aber gleichzeitig immer auch eine soziale Dimension, insofern die Elemente, deren Anordnungsbeziehungen geographisch-räumlich gedacht, konstruiert und strukturiert werden, in das Tätigsein der Menschen eingebettet sind. Deshalb haben diese Elemente – handle es sich um naturgegebene Dinge, um menschliche Artefakte, um soziale Klassen- oder Schichtpositionen oder um Symbole – immer einen genuin auf menschliche Praxis bezogenen Interessen- und Aneignungsbezug.
- 2 Zur Unterscheidung absoluter und relativer Raumkonzepte und einer ausführlichen Diskussion des Raum-Begriffs in den Wissenschaften vgl. ausführlich Gosztonyi 1976. Natürlich ist auch diese Unterscheidung absoluter und relativer Raumkonzepte nicht völlig unproblematisch – dies gilt aber mindestens ebenso für das absolute „Contai-

- ner“-Raumverständnis, welches in der Vorstellung vom „Raum als unhintergebar
Umwelt sozialer Systeme“ (Bommes 2002, 94, FN 11) aufscheint.
- 3 Vgl. Pries 2003a; dass noch bis ins 18. Jahrhundert Latein als die europäischen
Intellektuellenschichten verbindendes Kommunikationsmedium galt, am preußischen
Hof zu dieser Zeit französisch gesprochen wurde, während dies im territorialen Gebiet
des heutigen Frankreich die Muttersprache nur einer Minderheit war, zeigt gerade die
Besonderheiten der dann folgenden zwei Jahrhunderte des Nationalismus.
 - 4 Traditionelle demographisch oder geographisch argumentierende und push-pull-An-
sätze, neuere auf Haushalte bezogene neo-ökonomische Erklärungen internationaler
Migration als Risikodiversifizierungsstrategien, auf der Individuenebene ansetzende
Theorien rationaler Wert-Erwartungsentscheidungen und struktureller/anomischer
Spannungen, struktur- und systemtheoretisch sowie interpretativ orientierte Er-
klärungsansätze internationaler Migration werden skizziert in Massey et al. 1998,
Treibel 1999 und Pries 2001a.
 - 5 Es sei hier betont, dass absolute und relative Raumkonzepte in der internationalen
Migrationsforschung in einem Ergänzungs-, nicht Ersetzungsverhältnis zueinander be-
nutzt werden sollten. Denn für die meisten Migranten bedeutet grenzüberschreitende
Wanderung einen objektiven und – zumindest der Absicht nach – subjektiven
„Containerwechsel“.
 - 6 Neuere Ansätze internationaler Migrationsforschung wie die Theorien von Migrations-
netzwerken, -kreisläufen und -systemen, die Theorien kumulativer Verursachung oder
transnationaler communities und Sozialräume sind skizziert in Pries 1997, Massey et
al. 1998, Portes et al. 1999 und Pries 2001a.
 - 7 Vgl. Glick Schiller et al. 1995, Basch et al. 1997, Smith/Guarnizo 1999, Ong/Nonini
1997, Pries 2001a und 2001b, als empirische Beispiele für transnationale Migration in
Europa vgl. z. B. Fassmann/Mydel 2002 und die in Goebel/Pries 2003 und Pries
2003b zitierten Studien.
 - 8 Damit wird behauptet, dass Territorialität und geographisch-räumliche Bezüge – in der
Regel als geronnene Ergebnisse vorgängiger sozialer Prozesse – des Sozialen nach wie
vor eine bedeutende Strukturierungskraft haben (kritisch zu Bommes 2002, 99):
Sozialraum-Strukturen sind Strukturbildungen sozialer Systeme und Flächenraum-
Strukturen sind gleichzeitig deren Voraussetzung wie Ergebnis); insofern wird an der
„Bedeutung von Territorialität bzw. Räumlichkeit“ (Bommes 2002, 94) festgehalten,
diese aber nicht einfach fortgeschrieben, sondern in den neuen Verschränkungen von
Räumlichem und Sozialen thematisiert. In der Luhmannschen Version der System-
theorie wird alles Materielle und Räumliche per definitionem aus dem soziologischen
Fokus herausgenommen. Zur Kritik an solchen Positionen vgl. schon Linde 1972 und
1982; die Berechtigung einer genuinen Raumkategorie wird auch in der Geographie
zuweilen stark angezweifelt, vgl. Werlen 1988. Zur Kritik an Positionen, Räumliches
und Soziales jeweils aus sich selbst heraus beobachten und erklären zu wollen, formu-

lierten bereits Gregory/Urry (1985, 2): „The ‘social’ was separated from the ‘spatial’ – a profoundly Kantian dualism – and in much the same way that Durkheim had tried to secure a niche for sociology by treating its object as the explanation of social structures by intrinsically social processes, so human geography came to be defined in equally exclusive notations: as the explanation of spatial structures by intrinsically spatial processes.“

- 9 Vgl. als Beispiel: Doña Rosa in Herrera 2001 und Pries 2003a; als neue Form der Vergesellschaftung werden transnationale Sozialräume nicht als eine beliebige Restkategorie verstanden, in die alles aufgenommen werden kann, was in den homogenen Nationalstaat nicht mehr hereinpasst (vgl. hierzu den kritischen Einwand von Bommes 2002, 95). Vielmehr müssen die Differenzierungsprozesse auf verschiedenen, auch der nationalgesellschaftlichen Ebene(n) in ihren Wechselwirkungen systematisch untersucht werden.
- 10 Aktuelle Beispiele hierfür sind etwa solche „Spätaussiedler“, die nach drei oder mehr Generationen nach Deutschland zurückkehren oder etwa Argentinier, die sich angesichts der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lage durch Rekurs auf ihre italienischen Ur-Großeltern eine neue Lebensperspektive in Italien schaffen wollen.

Literatur

- Basch, Linda, Nina Glick Schiller, Cristina Szanton Blanc 1997: Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. 4. Auflage. Amsterdam.
- Beck, Ulrich 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.
- Bommes, Michael 2002: Migration, Raum, Netzwerke. Über den Bedarf einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung. In: Jochen Oltmer (Hg.): Schriften des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien, Band 11. S. 91-105.
- Castells, Manuel 1996: The Rise of the Network Society. Band 1. Malden/Mass., Oxford.
- Cohen, Robin 1997: Global Diasporas. An Introduction. Seattle.
- De Swaan, Abram 1995: Die soziologische Untersuchung der transnationalen Gesellschaft. In: Journal für Sozialforschung, 35. S. 107-120.
- Einstein, Albert 1960: Vorwort. In: Max Jammer: Das Problem des Raumes. Die Entwicklung der Raumtheorien. Darmstadt. S. XI-XV.
- Elwert, Georg 2002: Switching Identity Discourses: Primordial Emotions and the Social Construction of We-Groups. In: Günther Schlee (Hg.): Imagined Differences. Hatred and the construction of identity. Münster, New York. S. 33-54

- Esser, Hartmut: 1980: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Darmstadt, Neuwied.
- Esser, Hartmut 2000: Integration und ethnische Schichtung (Manuskript, Gutachten im Auftrag des Bundesministerium des Inneren).
- Fassmann, Heinz, Raimund Mydel 2002: Zuwanderung und transnationale Pendelwanderung am Beispiel der Polen in Wien. Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 144. S 81-100.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch, Cristina Blanc-Szanton 1995: From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: *Anthropological Quarterly*, 68/1. S. 48-63.
- Goebel, Dorothea, Ludger Pries 2003: Transnationale Migration und die Inkorporation von Migranten. Einige konzeptionell theoretische Überlegungen zu einem erweiterten Verständnis gegenwärtiger Inkorporationsprozesse von Migranten. In: Frank Swiaczny, Sonja Haug (Hg.) 2003: *Migration – Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Materialien zur Bevölkerungswissenschaften*, Heft 107. Wiesbaden. S. 35-48.
- Goldring, Luin 1996: Blurring the Border: Transnational Community and Social Transformation in Mexico – U.S. Migration. In: David Chekki (Hg.): *Research in Community Sociology*, VI.
- Goldring, Luin 1997: Power and Status in Transnational Social Spaces. In: Ludger Pries (Hg.), *Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderheft 12*. Baden-Baden. S. 179-196.
- Goldring, Luin 2001: Dissaggregating Transnational Social Spaces: Gender, Place and Citizenship in Mexico – U.S. Transnational Spaces. In: Ludger Pries (Hg.): *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies*. London: S. 59-76.
- Gosztonyi, Alexander 1976: *Der Raum: Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaft*. Freiburg, München.
- Gregory, Derek, John Urry (Hg.) 1985: *Social Relations and Spatial Structures*. Basingstoke, London.
- Harvey, David 1989: *The Condition of Postmodernity*. Oxford.
- Herrera Lima, Fernando 2001: Transnational Families: Institutions of Transnational Social Space. In: Ludger Pries (Hg.): *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies*. London. S. 77-93.
- Kearney, Michael 1995: The Global and the Local: The Anthropology of Globalization and Transnationalism. *Annual Review of Anthropology*, 25. S. 547-565.
- Kearney, Michael, Carole Nagengast 1989: *Anthropological Perspectives on Transnational Communities in Rural California*. Davis/CA: California (= Working Group on Farm Labor and Rural Poverty, Working Paper No. 3).
- Läpple, Dieter 1993: Thesen zu einem Konzept gesellschaftlicher Räume. In: *Die Aufge-*

- räumte Welt – Raumbilder und Raumkonzepte im Zeitalter Globaler Marktwirtschaft. Loccum (= Loccumer Protokolle 74/92). S. 29-52.
- Linde, Hans 1972: Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen.
- Linde, Hans 1982: Soziale Implikationen technischer Geräte, ihrer Entstehung und Verwendung. In: Rodrigo Jokisch (Hg.): Techniksoziologie. Frankfurt/M. S. 1-31.
- Massey, Douglas S., Joaquín Arango, Hugo Graeme, Ali Kouaouci, Adela Pellegrino, Edward P. Taylor 1998: *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium*. Oxford.
- Mecheril, Paul, Thomas Teo (Hg.) 1994: *Andere Deutsche: Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft*. Berlin.
- Morawska, Ewa 1998: *The New-Old Transmigrants, Their Transnational Lives, and Ethnicization: A Comparison of 19th/20th and 20th/21st Century Situations*. In: John Mollenkopf (Hg.): *Immigrants, Civic Culture, and Modes of Political Incorporation*. SSRC.
- Münz, Rainer, Wolfgang Seifert, Ralf Ulrich 1997: *Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven*. Frankfurt/M.
- Ong, Aihwa, Donald Nonini (Hg.) 1997: *Ungrounded Empires. The Cultural Politics of Modern Chinese Transnationalism*. London/New York.
- Park, Robert E. 1928: *Human Migration and the Marginal Man*. In: *The American Journal of Sociology*, 33/6. S. 881-893.
- Portes, Alejandro (Hg.) 1995: *The Economic Sociology of Immigration. Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship*. New York.
- Portes, Alejandro 1996: *Transnational Communities: Their Emergence and Significance in the Contemporary World System*. In: W.A. Smith, R.P. Korzeniewicz (Hg.): *Latin America in the World Economy*. Westport. S. 151-168.
- Portes, Alejandro, Luis E. Guarnizo, Patricia Landolt 1999: *Introduction: Pitfalls and promise of an emergent research field*. In: *Ethnic and Racial Studies*, 22/2. S. 217-237.
- Pries, Ludger 1996: *Transnationale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 25. S. 437-453.
- Pries, Ludger (Hg.) 1997: *Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderheft 12*. Baden-Baden.
- Pries, Ludger 1998: „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. In: *Soziale Welt*, 49. S. 135-150.
- Pries, Ludger 2001a: *Soziologie Internationaler Migration. Einführung in Klassische Theorien und neue Ansätze*. Bielefeld.
- Pries, Ludger (Hg.) 2001b: *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies*. London.
- Pries, Ludger 2003a: *Integration als Raumentwicklung – Soziale Räume als Identifikationsräume*. In: Robert Hettlage, Petra Deger (Hg.): *Europäischer Raum und Gren-*

- zen. Probleme der Räumlichkeit und Identitätenbildung in einem vereinten Europa (im Erscheinen).
- Pries, Ludger 2003b: Labour migration, social incorporation and transmigration in the New Europe. The case of Germany in a comparative perspective. In: *Transfer*, 9 (im Erscheinen).
- Pries, Ludger, Fernando Herrera, Saúl Macía 1998: Las migraciones laborales internacionales y el surgimiento de Espacios Sociales Transnacionales. El ejemplo de la migración del Estado de Puebla hacia la región metropolitana de Nueva York. Informe de investigación sobre el proyecto „Migración laboral de la Mixteca Poblana hacia Nueva York“, Convenio No. 400200-5-0234PS, clave 0234P-59506, Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología (CONACYT). México.
- Smith, Michael Peter, Luis E. Guarnizo, (Hg.) 1999: *Transnationalism from below*. Volume 6 of *Comparative Urban & Community Research*. New Brunswick, London.
- Smith, Robert 1995: „Los ausentes siempre presentes“ The imagining, Making and Politics of a Transnational Community between Ticuani, Puebla, Mexico, and New York City. Ph.D. dissertation, New York: Columbia University.
- Smith, Robert 1997: Reflections on Migration, the State and the Construction, Durability and Newness of Transnational Life. In: Ludger Pries (Hg.), *Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderheft 12*. Baden-Baden. S. 197-220
- Smith, Robert 2001: Comparing Local Level Swedish And Mexican Transnational Life. An Essay In Historical Retrieval. In: Ludger Pries (Hg.): *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies*. London. S. 37-58
- Taft, Ronald 1953: The Shared Frame of Reference Concept Applied to the Assimilation of Immigrants. In: *Human Relations*, 6. S. 45-55.
- Teitelbaum, Michael S., Jay Winter 1998: *A Question of Numbers, High Migration, Low Fertility, Politics of National Identity*. New York.
- Therborn, Göran 2000: Globalizations: Dimensions, Historical Waves, Regional Effects, Normative Governance. In: *International Sociology*, 15/2. S.151-179.
- Treibel, Annette 1999: *Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. München (2. Auflage).
- Urry, John 2001: *Sociology Beyond Societies. Mobilities for the twenty-first century*. London, New York.
- Waters, Malcolm 1995: *Globalization*. London, New York.
- Werlen, Benno 1988: *Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie*. Stuttgart.
- Zelinsky, Wilbur, Barrett A. Lee 1998: Heterolocalism: An alternative Model of the Sociospatial Behaviour of Immigrant Ethnic Communities. In: *International Journal of Population Geography*, 4. S. 281-298.